

Zufallen noch das Aufschwellen des Unterleibes, die Abnahme des Wassers, ein anhaltendes Rasen, Beängstigung, und Wildheit der Augen, hinzukommen, so muß man bey nahe die Hoffnung aufgeben; und der Kranke hat nur noch einige Stunden zu leben, wenn seine Hände und Finger in beständiger Bewegung sind, gleichsam als wann er auf den Bettüchern etwas suchen wollte; das ist das sogenannte **Mücken greifen**.

Das sechszehnte Capitel.

Von den faulen Fiebern.

§. 236.

Nachdem ich von den fieberhaften Krankheiten geredet habe, die von einer Entzündung des Geblüts herrühren, so will ich auch von denenjenigen reden, welche die verdorbenen Materien zuwegebringen, die in dem Magen, den Gedärmen, und Eingeweiden des Unterleibes stehen bleiben, oder schon ins Geblüt übergegangen sind. Man nennt sie faule Sieber, oder bisweilen **Gal lenfieber**, wann die verdorbene Beschaffenheit der Galle den größten Theil an der Krankheit zu haben scheint.

Q

§. 237.

§. 237.

Diese Krankheit meldet sich oft einige Tage vorher an, durch eine große Niedergeschlagenheit, Schwere des Kopfs, Schmerzen in den Lenden und Knien, durch einen faulen Geschmack im Munde des Morgens, wenn man nüchtern ist, wenig Appetit, einen unruhigen Schlaf; bisweilen durch überaus starke Kopfschmerzen einige Tage hindurch, ohne irgend einen anderen Zufall. Darnach kommt ein Schauder, worauf eine scharfe und trockne Hitze folgt; der Puls, der während des Schauders klein und geschwinde ist, hebt sich während der Hitze, und ist oft sehr stark, aber nicht so hart, als bey den vorhergehenden Krankheiten, es wäre dann, daß ein Entzündungsfieber, wie es bisweilen geschieht, zu dem faulen Fieber stieße. Während dieser Zeit sind die Kopfschmerzen gewöhnlich sehr heftig, der Kranke hat fast immer Ekel, und sogar bisweilen Erbrechen, Durst, unangenehmes Aufstossen, Bitterkeit im Munde, und wenig Abgang des Urins. Diese Hitze dauret einige Stunden, oft die ganze Nacht hindurch; gegen Morgen nimmt sie ein wenig ab; der Puls, der beständig fieberhaft ist, ist es alsdann etwas weniger; der Kranke leidet nicht so stark, aber er ist sehr niedergeschlagen.

Die Zunge ist weiß und unrein, die Zähne werden schmutzig, der Athem hat einen übeln Geruch. Die Farbe, Menge, und Dicke des Wassers ist

ist sehr veränderlich. Einige Kranke sind verstopft, andere haben häufig kleine Stuhlgänge, die ihnen keine Erleichterung verschaffen. Die Haut ist bisweilen trocken, ein andermal ist eine merkliche Ausdünstung da, aber ohne einigen Vortheil. Der Fieber-Anstoß kommt alle Tage wieder, und oft ohne die Ordnung der Zeit zu halten. Ausser diesem Hauptanstoß, den man bey allen Kranken bemerkt, haben einige noch mehrere dergleichen kleinere Anstöße.

§. 238.

Wenn das Uebel sich selber überlassen, oder schlecht besorget wird, oder, wie es nicht selten geschieht, stärker, als die angewandten Mittel, ist, so vermehrt das Fieber sich, die Anstöße werden länger anhaltend, häufiger, und unordentlicher. Es sind zwischen ihnen keine gute Augenblicke mehr. Der Unterleib dehnt sich gleich einem Ball aus; es erfolgen Phantasien; der Kranke empfindet seine Nothdurft nicht mehr, die ohne sein Wissen von ihm geht; er will keine Hülfe annehmen, redet beständig, und hat einen geschwinden, kleinen, und unordentlichen Puls. Bisweilen kommen kleine schwarzbraune Flecken an der Haut hervor, insonderheit am Halse, auf dem Rücken und auf der Brust. Alle Ausleerungen des Kranken haben einen sehr stinkenden Geruch; es stellen sich auch Zuckungen ein, hauptsächlich im Gesichte; er kann nicht anders, als
2 2
auf

auf dem Rücken liegen, und sinkt unvermerkt zu den Füßen des Bettes hinunter; er greift Mücken; der Puls wird so klein und so geschwinde, daß man ihn kaum noch fühlen, und unmöglich mehr zählen kann. Die Bangigkeit ist unaussprechlich, der Todesschweiß bricht hervor, die Brust dehnt sich aus, und man stirbt in einem elenden Zustande.

§. 239.

Wann die Krankheit nicht so heftig ist, oder wohl behandelt wird, und die Arzeneymittel anschlagen, so bleibt das Uebel einige Tage in dem §. 237. beschriebenen Zustande, ohne sich zu verschlimmern oder zu verbessern. Es erfolgt keiner von den §. 238. erwähnten Zufällen; im Gegentheil werden alle Zufälle gelinder. Die Fieber = Anstöße sind nicht mehr so lange anhaltend, und so heftig, die Kopfschmerzen werden erträglicher, die Stuhlgänge sind nicht mehr so zahlreich, aber jedesmal häufiger, und verschaffen dem Kranken Erleichterung. Das Wasser geht häufig ab, ob es gleich von Zeit zu Zeit an Farbe und Dicke eben wie vorher abändert. Der Kranke fängt an, etwas Schlaf zu bekommen, und wird ruhiger. Die Zunge wird rein, und die Gesundheit nimmt von Tage zu Tage zu.

§. 240.

Dieses Fieber scheint keinen critischen Zeitpunkt, weder zur Genesung, noch zum Tode zu haben.

haben. Wann es sehr heftig ist, oder schlecht behandelt worden, so wird es bisweilen am neunten Tage tödtlich. Oft sterben welche vom achtzehnten bis zum zwanzigsten Tage daran; zuweilen erst gegen den vierzigsten Tag, nachdem das Uebel sich wechselsweise gebessert und verschlimmert hat.

Wann die Krankheit leicht ist, so wird sie bisweilen innerhalb wenig Tages nach den ersten Ausleerungen geheilet. Ist sie schwer, so giebt es Kranke, die erst nach sechs Wochen und sogar noch später, ausser Gefahr sind. Aber es ist auch gewiß, daß die lange Dauer oft größtentheils von der Behandlung abhängt, und daß der Ausgang desselbigen gewöhnlich zwischen dem vierzehnten und dreißigsten Tage entschieden seyn muß.

§. 241.

Die Behandlung dieser Gattung von Fiebern, besteht in folgenden Mitteln:

1) Man hält den Kranken nach der Lebensordnung, und ob er gleich offenen Leib, bisweilen sogar ein wenig Durchlauf hat, so muß man ihm doch täglich ein Clystier beybringen. Sein gewöhnliches Getränk muß Limonade seyn, welche aus Citronensaft, ein wenig Zucker und Wasser bereitet wird, oder die Lísane No. 3. Statt des Citronensafts kann man Weinessig gebrauchen, welcher, mit Zucker und Wasser, ein angenehmes und sehr heilsames Getränk giebt.

2 3

2) Wenn

2) Wenn eine Entzündung da ist, welches man an der Stärke und Härte des Pulses, und an der Leibesbeschaffenheit des Kranken erkennet; wenn er von Natur stark ist, oder wenn er sich durch eine von den §. 232. angeführten Ursachen erhisset hat, so muß man einen Aderlaß vornehmen, und sogar einige Stunden nachher noch einen zweeten, wenn die Umstände es erfordern. Ich erinnere aber, daß sehr oft keine Entzündung da ist, und daß ein Aderlaß in einem solchen Falle schädlich seyn würde.

3) Wann der Kranke, zween Tage hindurch, von den obigen Getränken häufig getrunken, wann der Mund noch sehr unrein ist, und sich starke Reizungen zum Erbrechen zeigen, so giebt man ihm das Pulver No. 34., in einem Quartier laulichten Wassers aufgelöst, wovon er alle Viertelstunden ein Glas voll, ungefehr drey Unzen, trinkt. Da aber dieses Mittel Erbrechen verursacht, so muß man es nicht eingeben, ohne gewiß zu seyn, daß kein Umstand vorhanden ist, der den Gebrauch desselbigen verbietet. Diese Umstände werden in dem Capitel von den Vorbaumungsmitteln angezeigt werden. Wenn die ersten Gläser ein häufiges Erbrechen veranlassen sollten, so muß man nichts mehr geben, und es nur bey einer sehr grossen Menge laulichten Wassers bewenden lassen. Thun sie diese Wirkung nicht, so hält man so lange damit an, bis sie sie hervorbringen. Diejenigen, welche sich fürchten, dieses Mittel, welches

ches das sogenannte Brechmittel ist, einzunehmen, können das Pulver No. 35. gebrauchen, und, wann es wirken würde, auch viel laulichtes Wasser trinken. Das erste ist aber in schweren Fällen vorzuziehen. Uebrigens muß man weder das eine noch das andere gebrauchen, wann eine Entzündung da ist, alsdann wäre es ein wahres Gift, und sogar muß man es nicht gebrauchen, wann das Fieber nur sehr stark, obgleich ohne Entzündung ist.

Die Zeit, es zu geben, ist nach dem Fieber-Anstoß, wann dasselbe sich sehr gelegt hat. Gemeinlich purgiert die Arzenei No. 34. nachdem das Erbrechen aufgehöret. Das Mittel No. 35. thut selten diese Wirkung.

Sobald das Erbrechen ganz geendigt ist, so fängt man die Eisane wiederum an; und man muß sich sehr in Acht nehmen, daß man dem Kranken nicht unter dem Vorwande, daß er purgiert worden, Fleischsuppe gebe. Man verfährt an den folgenden Tagen, eben wie an den ersten. Da aber sehr viel daran gelegen ist, den Leib offen zu erhalten, so muß man alle Morgen die Eisane No. 32. trinken. Diejenigen, welchen sie zu kostbar ist, können an ihrer statt alle Tage ein Viertel von dem Pulver No. 34. in fünf oder sechs Tassen Wasser auflösen, und, vom frühen Morgen an, alle zwei Stunden eine Tasse voll davon trinken. Wenn aber das Fieber sehr stark wäre, so müßte No. 32. vorgezogen werden.

2 4

4) Wenn

4) Wenn, nachdem das Brechmittel gewürkt hat, das Fieber noch immer anhält, der Stuhlgang stinkend bleibt, der Unterleib etwas gespannt ist, und das Wasser nicht häufig abgethet, so muß man, alle zwey Stunden, einen Löffel voll von dem Franke No. 10. geben, welcher die Fäulung hemmt, und das Fieber schwächt. Wenn das Uebel sehr dringend ist, so kann man alle Stunden davon geben.

5) Wann, dieser Hülfsmittel ungeachtet, das Fieber anhält, das Gehirn nicht frey ist, der Kranke heftige Kopfschmerzen oder Unruhe hat, so muß man an den Waden Blasenpflaster No. 36. auflegen, und die Eiterung so lange, als möglich ist, unterhalten.

6) Wann das Fieber sehr stark ist, so muß man alle Nahrungsmittel ganz und gar beyseite setzen.

7) Wann man kein Brechmittel geben darf, so muß man, zweyen Tage nach einander, des Morgens drey Dosen von dem Pulver No. 24. geben, und zwischen jeder einen Raum von einer Stunde lassen. Dies Mittel befördert einige gallichte Stuhlgänge, welche das Fieber sehr schwächen, und die Heftigkeit der ganzen übrigen Krankheit beträchtlich vermindern. Man braucht es mit gutem Erfolge in den Fällen, da ein allzustarkes Fieber ein Brechmittel verbietet; und man kann es allemal bey diesem Mittel bewenden lassen, wenn man ungewiß ist, ob die Umstände der Krank-

Krankheit und des Patienten ein Brechmittel zu lassen, dessen man ohnedies in sehr vielen Fällen überhoben seyn kann.

8) Wann das Uebel sich beträchtlich vermindert hat, die Fieber-Anstöße schwach sind, und der Kranke einige Stunden ohne Fieber ist, so muß man den täglichen Gebrauch der purgirenden Getränke aussetzen; doch fährt man mit den gewöhnlichen Tisanen immer fort, und man thut sehr wohl, wenn man, alle zween Tage, zwe Dosen von dem Pulver No. 24. gebraucht, welches allen übeln Folgen der Krankheit sehr gut vorbeuet.

9) Wenn das Fieber, den größten Theil des Tages hindurch, nachgelassen hat, wenn die Zunge gut, und der Kranke wohl gereinigt ist, aber doch alle Tage ein mäßiger Anstoß des Fiebers wiederkömmt, so muß man von dem Pulver No. 14. vier Dosen, zwischen dem Ende des einen Anstosses und dem Anfange eines andern, geben, und einige Tage auf diese Art fortfahren. Diejenigen, welche nicht im Stande seyn mögten, sich dieses Mittel zu verschaffen, könnten an dessen statt von dem bittern Getränk No. 37. vier Gläser, in gleichen Zwischenräumen, zwischen den Anstößen, nehmen.

10) Da die Verdauungswerkzeuge in dieser Krankheit äußerst geschwächt worden, so ist es eine Erinnerung von großer Wichtigkeit, daß man sich lange Zeit, sowohl in Ansehung der Quantität, als der Beschaffenheit der Speisen, sehr behutsam

hutsam und regelmäßig aufführe, und, sobald die Kräfte es erlauben, sich Bewegung mache, widrigenfalls man leicht in eine schleichende Krankheit verfallen könnte.

Das siebenzehnte Capitel.

Von den bössartigen Fiebern.

§. 242.

Bössartige Fieber nennt man diejenigen, in welchen die Gefahr größer ist, als die Zufälle sie, dem äusserlichen Anschein nach, befürchten lassen. Der Ausgang ist öfters tödtlich, ohne so gefährlich zu scheinen. Man hat dieses Fieber sehr richtig mit einem Hunde verglichen, der ohne Wellen beißt.

§. 243.

Das Unterscheidungsmerkmal der bössartigen Fiebern, ist der gänzliche Verlust der Kräfte, gleich im Anfange der Krankheit. Sie rühren von einer Verdorbenheit der Säfte her, welche der eigentlichen Quelle der Kräfte nachtheilig ist, deren Zerstörung eben verursacht, daß die Zufälle so wenig Heftigkeit zeigen. Denn kein einziges Werkzeug ist im Stande, der Ursache der Krankheit mit einiger Stärke entgegen zu arbeiten.

Wenn